

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 9 (1919)

Heft: 1

Artikel: Das neue Theater in Langenthal

Autor: H.B.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-633160>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

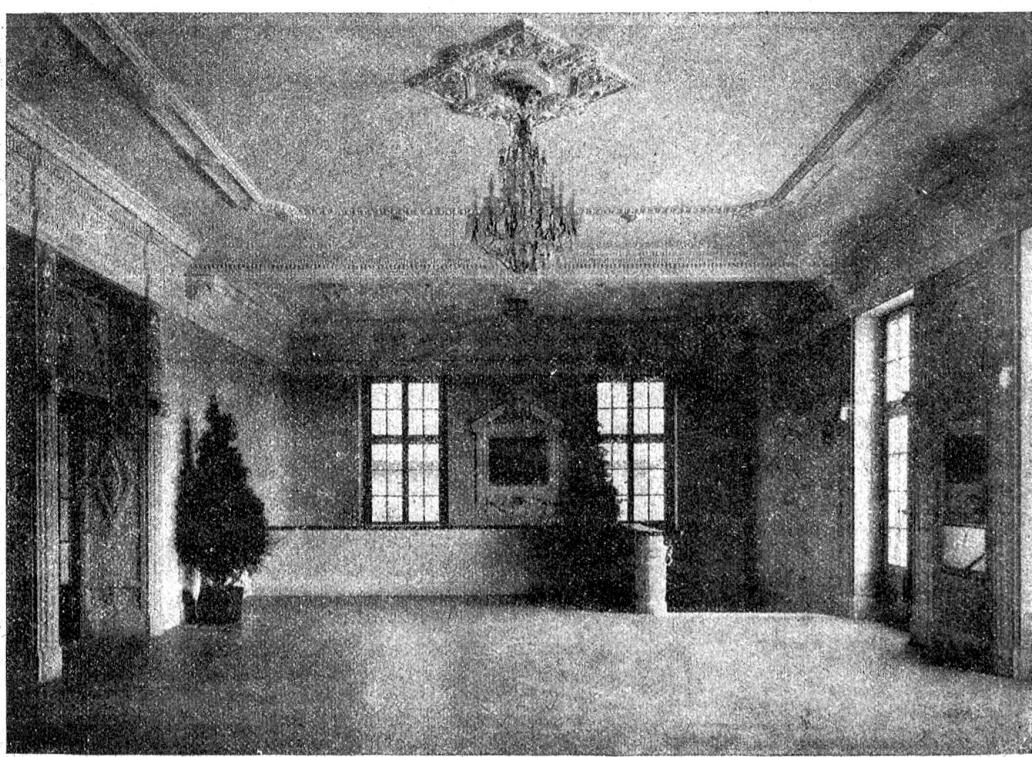
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kleid. Aber streitsüchtig bleckt ihre gespaltene Zunge dem Adler entgegen. Doch in der überragenden Stellung des Adlers, in seinen mächtig erhobenen Schwingen liegt die Gewissheit des Sieges. Wiewohl äußerlich passiver Zuschauer, hat sich der Mensch doch schon innerlich entschieden: er wird mit dem Adler fliegen.

Doch — wir führen, indem wir den Inhalt der letzten Blätter skizzieren, den Gedankengang des Zyklus zu Ende — die ganze Tierheit steht wider den Geistesmenschen auf und nagelt ihn an den Galgen der Dummheit und der Gemeinheit („Kreuzigung“). Aber trotzdem ist es jedem, der sich durch dieses Erlebnis hindurchgerungen hat, gegeben, den „Traum von der Erlösung“ zu schauen und das Gefühl einer wunderbaren Befreiung vom Irdischen zu durchleben. Das Endziel, die restlose Genugtuung seines Strebens und seines Hoffens aber findet der Einzelmensch und findet die Menschheit nur „Im Frieden“ des Todes, des ewigen Vergessens.

Die Betrachtung eines Kunstwerkes kann zum geistesbildenden Erlebnis werden. Aber wenn wir irgendwo die Notwendigkeit einer textlichen Führung zum Kunstwerk empfanden und die Förderung einer solchen mit Dankbarkeit anerkennen, so ist es hier bei dieser Bossard-Publikation. Darum war es uns ein Bedürfnis, auf den Aufsatz von Dr. Hegg und die zugehörigen Illustrationen im Grunauischen Kalender hinzuweisen.

Das Theater in Langenthal: Dasoyer im ersten Stock.



regen Kunstleben manifestiert sich die innere Tüchtigkeit als die Ursache und Grundlage des äußern Wohlergehens.

Unter diesem Eindruck müssen die Architekten gestanden haben, die die Pläne entwarfen für das nun seit Herbst 1916 bestehende Langenthaler Theater; sie werden sich gesagt haben: hier darf man für die Zukunft bauen und zwar groß, vielsagend, monumental. Und die Jury hat ihnen recht gegeben, indem sie aus dem Wettbewerbe das Projekt der Herren Reiser & Brächer, Architekten in Zug, das einen Theaterbau mit städtischem Habitus vorsah, zur Ausführung empfahl.

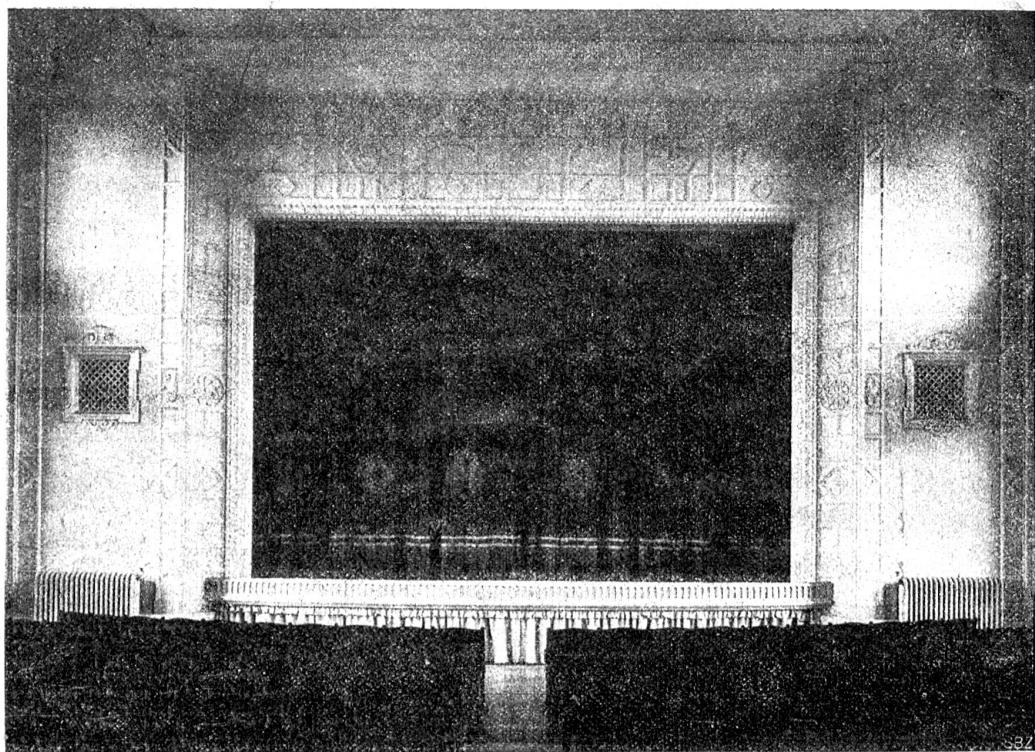
An der Bahnhofstraße stehend, zeigt das neue Theater dem vom Bahnhof herkommenden Besucher Langenthals eine den Zweck des Baues verratende elegante Säulenfassade. Die feinempfundnen Maßverhältnisse, die wohlgelungene Flächenaufteilung und der vornehme architektonische Schmuck dieser Front lassen auf ein gut durchgearbeitetes Werk schließen. In der Tat tritt im ganzen Bau, von der glücklichen Bindung des vortretenden Bühnenhauses mit dem schmalen Zuschauerhaus durch die Terrasse über dem Haupteingang, bis zum harmonischen Abschluß nach oben durch das schlanke Dachreiterchen, das gleichsam das letzte Gewichtsteinch auf der architektonischen Gleichgewichtswage darstellt, ein starker künstlerischer Wille in Erscheinung.

Das Bauprogramm verlangte eine auch zu Opernaufführungen geeignete Bühne, aber einen Saal, der nicht für Bankett- und Tanzanlässe gebraucht werden kann. Die Architekten trugen diesem Willen des Bauherrn Rechnung, indem sie sich beflissen, den Theatercharakter auch in der Anlage und Ausgestaltung der Räume rein zu wahren. In Würdigung der Tatsache, daß der Genuss eines musikalischen Kunstwerkes durch die Stimmungswerte des Konzertraumes vermehrt wird, rüchteten sie hierbei ihr Hauptaugenmerk auf einen vom Vestibül des Eingangs bis zum Theatersaal sich steigernden festlichen Eindruck der Räume. Durch Verlegung der Garderobe und zum Teil auch der Toilette ins Erdgeschoss erhielten sie den ganzen Raum des ersten und zweiten Stockes für den Saal und seine Zugänge zur Verfügung.

Das neue Theater in Langenthal.

Die Langenthaler sind bekannt als ein rühriges, aufstrebendes und kunstliebendes Völklein. Die Anfänge ihrer Industrie reichen weit zurück ins 18. Jahrhundert, und die Ortschaft, die längst über den bäuerlichen Kern hinausgewachsen ist, dokumentiert mit ihrem von solidem traditionellem Familienreichtum zeugenden Villenquartier die Tatsache, daß Langenthal in rascherem Tempo als irgend eine andere bernische Dorfschaft an dem allgemeinen wirtschaftlichen Aufstieg der letzten Jahrzehnte teilgenommen hat. Kein Wunder, wenn sich die Langenthaler fühlen, wenn sie in ihrer Lebensweise die städtische Form nicht missen möchten und wenn sie das bauliche Ideal ihres Gemeindewesens nicht im Dorf, sondern in der Stadt suchen. Von diesem Zug nach der Stadt zeugt da und dort ein hochragendes Geschäftshaus, das stolz und etwas parvenuemäßig auf das breite alemannische Dach eines alten Bauernhauses herunterblüht, und zeugt neue prunkvolle Herrschaftshäuser inmitten parkartiger Gartenanlagen.

Bei näherem Zuschauen aber vertieft sich dieser äußerliche Eindruck. In dem rührigen Unternehmergeist und im Industrie- und Handelsfleiß der Langenthaler, aber auch in ihrem blühenden Schulweisen und nicht zuletzt in ihrem



Das Theater in Langenthal: Bühnenseite des Theatersaales.

So gewannen sie zunächst für die Treppenaufgänge und das Foyer die Distanzen, die das Anbringen eines reichen Schmuckes ermöglichen. Man beachte auf der Abbildung auf Seite 5 den solennen Kronleuchter, die Stukkatur der Decke, die Skulptur der Türeinfassungen und des Rahmens der Donatorenplatte. Durch die Eleganz des Foyers, die auch im edlen Baumaterial zum Ausdruck kommt, wird der Theaterbesucher auf die Eindrücke des Saales angenehm vorbereitet.

Der Zuschauerraum hat ein nach vorn gesenktes Parterre und eine geräumige Galerie mit insgesamt 450 Sitzplätzen. Die Galerie ist durch Zurückverlegung des elliptisch gestalteten oberen Saalabschlusses über die untere Saalrückwand hinaus so angelegt, daß sie den Parterresaal nicht zu sehr drückt. Durch die starke Betonung der Vertikale in der Verbindung der oberen und der unteren Fensterreihe wird der Eindruck der Höhe und damit der Feierlichkeit des Raumes geschickt verstärkt. Die Bindung des Raumes zur architektonischen Einheit wird mittelst der durchgeführten stilreinen Ornamentik der Decke und der Fensterkrönung erzielt.

Die Bühne mit dem vorgelagerten Orchestertraum ist sach- und sachgemäß ausgestattet. Sie ermöglicht den Schub und die Auswechslung hängender Kulissen und besitzt eine kleine Versenkung. Das Bühnenhaus enthält im ersten Stock einen mit besondern Mitteln (Schenkung eines Langenthaler Industriellen) reich ausgestatteten Versammlungs- und Uebungssaal.

Die Baukosten (inkl. Bauplatz) betrugen zirka 400,000 Franken; sie wurden gedeckt durch die 100,000 Franken des Legates des 1909 verstorbenen Stadtbaumeisters A. Geiser in Zürich, eines Langenthalers, welcher Stiftung das Theater seine Entstehung verdankt; ferner durch weitere private Spenden von zirka 150,000 Franken und durch Gemeindebeiträge von rund 150,000 Franken.

Es erhebt sich die Frage, ob das Langenthaler Kunstmuseum einen solch präzisierten Konzert- und Theaterbau benötigte, um sich frei und würdig auszuwirken. Die Antwort gibt uns die Tatsache, daß Langenthal mehrere Ge-

sangvereine und Musikgesellschaften besitzt, die unter der Führung zweier tüchtiger Musikdirektoren schon seit Jahren sich guter Musik beschäftigen. Wir nennen die folgenden Vereine: „Männerchor“, „Frauenchor“, „Sängerbund“, „Gemischter Chor“, „Gesangssektion des Kaufm. Vereins“, „Orchesterverein“ und „Harmoniemusik“.

Natürlich sind die Langenthaler wie andere Provinz-Hauptorte für größere Theater- und Opernaufführungen auf Berufsschauspieltruppen angewiesen; auch sind ihnen freundlichbarliche Dilettantentruppen, wie zum Beispiel das „Berner Heimatshütttheater“ willkommene Besuche. Aber auch aus eigenen Mitteln bringen sie tüchtige Opernaufführungen zustande, wie die Aufführungen des „Waffenschmied“, des „Glöcklein des Eremiten“ im Winter 1916/17 und andere mehr bezeugen, die ohne Zweifel den Spielenden und Zuschauern wertvolle Erinnerungen zurückgelassen haben. In Summa: Das neue Langenthaler Theater steht am richtigen Ort und es macht den Bauherren wie den Architekten Ehre.

H. B.

Zum neuen Jahr.

Wie heimlicher Weise ein Engelein leise
Mit rosigen Füßen die Erde betritt,
So nahte der Morgen. Jauchzt ihm, ihr Frömmen,
Ein heilig Willkommen, ein heilig Willkommen!
herz, jauchze du mit!

In ihm sei's begonnen, der Monde und Sonnen
An blauen Gezeten des Himmels bewegt.
Du, Vater, du rate! Lenke du und wende!
Herr, dir in die Hände sei Anfang und Ende,
Sei alles gelegt!

Eduard Mörike.

Chorber-Chriegeli.

Von Jakob Bürgi.

Der sälz Morge het abereinisch e suure Lust gwäiht
im Chorberhäsi obe bi Annelisi u Chriegelin.

Scho bizente=n=isch das G'häder losgange=n=im rüegige
Chucheli usse, wo Annelisi, das verchühet Räschiwyl, mit
de Pfannenedchle un angerem Gschirr, wo=n=ihm ischt i d'Fin-
gere grate, scho die grösste Händel het überho, gob's nume
z'grächtgem ag'füüret u gstrählt het gha.